

bleibt zu wünschen, daß sie baldmöglichst in der Reihe der Deutschen Inschriften erscheinen kann, wo sie durch die hier leider fehlenden Abbildungen vervollständigt werden könnte.

An dieser Stelle soll das Buch ‚Politics and Script‘ von Stanley Morison besprochen werden, das laut Untertitel die „Aspekte von Autorität und Freiheit“ in der Entwicklung der griechisch-lateinischen Schrift untersuchen will²²⁾. Die Bedeutung des Themas ist, jedenfalls in einem weiteren Sinne, ganz evident. Jeder, der eine geformte Schrift produziert, steht im Spannungsfeld von bestimmten Zwängen und individueller Freiheit, jeder, der eine Schrift oder, um dies beizufügen, ein beliebiges Kunstwerk beurteilen will, muß die Frage stellen, welchen Konventionen, „Einflüssen“, Zwängen in jedem Sinne der Künstler folgt und welches das Maß seiner künstlerischen Freiheit ist. Die Variation der Zwänge kann von der Schulmeinung, die die Vorstellungswelt des Künstlers ebenso wie die seines Publikums im Sinne eines bestimmten „Zeitstils“ bestimmt, über Trends und Gesetze der Entwicklung als dynamische Faktoren bis hin zum sehr präzisen Befehl eines vitalen Auftraggebers reichen. Ist es schon schwierig und nicht selten unmöglich, das Gewicht solcher Faktoren im Einzelfall abzuwägen, so kann das vorliegende Bemühen nur als ein mit aller Subjektivität der Wertung unternommener erster Versuch angesehen werden, der gleichwohl anregend wirken mag. Es scheint aber, daß Vf. den Einfluß autoritärer Willensäußerungen von Herrscherpersönlichkeiten weit überbetont, während die Kraft der Entwicklung zu gering beurteilt wird. Augustus hätte keine Hochblüte römischer Kultur herbeiführen können, wenn die Zeit nicht dafür reif gewesen wäre, und Karl der Große hätte keine karolingische Renaissance bewirken können, wenn sie nicht von einer mächtigen, vielerorts wachen Bewegung vorbereitet und getragen worden wäre. Die Füßchen an den Buchstabenschäften sind gewiß ein sehr wichtiges Formelement, aber sie können nicht allein dahingehend interpretiert werden, daß sie der Schrift ein zereemoniöses und ornamentales Aussehen, wie es zumal einer kaiserlichen Inschrift gebühre, geben sollen. Eher kann man in ihnen ein Zeichen für die Disziplinierung der Schrift sehen, wie sie mit jeder Erneuerungsbewegung im Frühstadium einhergeht.

Mit der Überbewertung des Einflusses großer Persönlichkeiten auf die Schriftentwicklung hängt wohl auch die Überschätzung von deren Entscheidungsmöglichkeiten zusammen, fast so, als ob man zu allen Zeiten die Möglichkeit der Wahl zwischen verschiedenen historischen Schriftarten gehabt hätte. So bedürfte es schon eines zwingenderen Beweises, beispielsweise die Vocontio-Inschrift von Timgad, die eine jener kalligraphischen Stilisierungen im Vorfeld der Unziale darstellt, als bewußten Ausgleichversuch zwischen römischer und griechischer Schrift zu erweisen, oder die mit Unzialen durchsetzte Inschrift des Justinus-Kreuzes (565–578) als Versuch, eine für beide Reichsteile geeignete Schrift zu kreieren. Noch weniger wird man M. folgen können, wenn er in der Reinigung des Alphabets von „byzantinischen“ Formen (gemeint sind vor allem die Unzialen) unter Karl dem Großen eine bewußte Stellungnahme gegen Byzanz sieht, in der Verwendung der Unziale als zweiter Auszeichnungsschrift aber die Beibehaltung christlicher Elemente (S. 173), ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß man sich um 800 der mög-

²²⁾ Stanley Morison, *Politics and Script. Aspects of Authority and Freedom in the Development of Graeco-Latin Script from the Sixth Century B. C. to the Twentieth Century A. D.* Edited and completed by Nicolas Barker (The Lyell Lectures 1957), Oxford 1972.